

STAUDAMM

THEATER IN 5 AKTEN

Personen

James Wendenbruck	Generaldirektor einer Baufirma
Wendy Wendenbruck	seine Frau
Wilfried Wendenbruck	Agronom, deren Sohn
Georg Karger	Arzt
Herr Bertoli	Vorsteher der „christlichen Aktion“
Herr Delacroix	Staatssekretär für internationale Zusammenarbeit im Auswärtigen Amt
Kenge Mutakufa	Präsident der afrikanischen Republik Zania und Gründer der Demokratisch-Revolutionären Einheitspartei (DRP)
Jean Makuta	Botschafter von Zania und späterer Verteidigungsminister

Akt 1 und 3 spielen in einem europäischen Land, Akt 2, 4 und 5 in der afrikanischen Republik Zania

1. Akt, 1. Szene

Im Salon bei den Wendenbrucks. Frau W. sitzt in einem Sessel und liest ein Journal. Dann entnimmt sie einem Wandschrank eine Flasche Portwein und ein Glas und giesst sich ein. Herr W. tritt ein.

Frau W. James, so früh!

Herr V. *(lachend)* heute ja!

Frau W. Du scheinst guter Dinge zu sein.

Herr W. Und ob! Ich habe allen Grund dazu.

Frau W. Darf ich ihn wissen?

Herr W. Nur so viel: ein grosser Erfolg!

Frau W. Liebling, ich bin gespannt.

Herr W. Vielleicht errätst Du es.

Frau W. Gute Nachrichten von Wilfried?

Herr W. Ich habe gesagt: Erfolg! Meine liebe Wendy!

Frau W. Ein Geschäftserfolg, nicht wahr? Deine Firma überbaut bald einmal die ganze Welt: In Caracas das Superhotel für die Mafia....

Herr W. Dummes Geschwätz!

Frau W. In Peru die Brücke über den Marañon! Erschliessung des Urwaldes! Die Bäume werden abgeholzt, die Indianer werden vertrieben. Für Dich ist es Erfolg!

Herr W. Das haben wir schon mehrmals diskutiert.

Frau W. Nie genug!

Herr W. Sentimentalitäten: Du und Dein Sohn! Indianer vertrieben! Das kommt gar nicht in Frage! Im Gegenteil! Ich will diese Wilden zivilisieren. Ich will Ihnen helfen, wie normale Menschen zu leben. Dazu dient meine Brücke: Anschluss an die Neuzeit! Entwicklungshilfe im besten Sinne! Ich habe Dir das schon oft erklärt.

Frau W. Liebling, nicht streiten!

Herr- W. Du tischst doch immer die gleichen Argumente auf!

Frau W. Und der Palast, den Du für diesen Prinzen baust! Wie heisst er schon wieder?

Herr- W. Ali ibn Mohamed ibn Abdul Aziz!

Frau W. Ein fürchterlich arroganter Kerl!

Herr W. Immerhin ein Enkel von König Ibn Saud!

Frau W. Und jetzt, welches ist der neue Geschäftsauftrag?

Herr W. Geheimnis! Erst wenn alles unterschrieben ist, darfst Du es wissen. *(er schenkt sich einen Whisky ein und stösst ihr zu)* Tschin! Tschin! Sag mal Wendy, wie lange ist Wilfried schon in Afrika?

Frau W. Zwei Jahre!

Herr W. Eigentlich genug, findest Du nicht auch? Er sollte jetzt etwas Vernünftiges tun.

Frau W. James!

Herr W. Zwei Jahre im Busch, das ist eine lange Zeit. Ich habe Wilfried aus Zania zurückgepiffen.

Frau W. Ist das wahr?

Herr W. Freut es Dich nicht?

Frau W. Da steckt etwas dahinter!

Herr W. Wilfried wurde zum stellvertretenden Direktor unserer staatlichen Landwirtschaftsschule ernannt!

Frau W. Wunderbar, James! Wie kam das?

Herr W. Meine Beziehungen zum Innenminister!

Frau W. Und wenn Wilfried nicht annimmt?

Herr W. Nicht annimmt? Diese Lebensstelle? In fünf Jahren geht der jetzige Direktor in Pension und Wilfried rückt an seinen Platz. Alles ist abgemacht. Unser Sohn kann sich sehen lassen, denke ich, nachdem er sich geweigert hat, meine Baufirma zu übernehmen.

Frau W. Vielleicht will er zuerst sein Projekt abschliessen. Er hat noch knapp zwei Jahre.

Herr W. Nein Wendy, das wird er nicht!

(Das Telephon läutet. Herr W. nimmt ab)

Herr W. *(am Telephon:)* Na grüss Dich, Wilfried? Bist Du gut gereist?.....Sie sitzt neben mir. Kein Grund mehr zur Besorgnis! Nimm Dir eine Taxi! Wir warten auf Dich! *(hängt ab, Vorhang)*

1. Akt, 2. Szene.

Am gleichen Ort. Die Vorigen, dazu Wilfried

Wilfried Papa, findest Du es in Ordnung, mir zu telegraphieren, Mama sei schwer krank, wenn es gar nicht stimmt?

Herr W. Ich habe etwas übertrieben, denn gut geht es der Wendy nie, wenn Du nicht da bist.

Frau W. Vater hat eine grosse Überraschung für Dich.

Wilfried Eine Überraschung! Wirklich? Da unten bei den Katubas am Zaniafluss ist Zeit der Aussaat. Ich sollte auf den Feldern sein. Es sind über fünftausend Familien, die jetzt Soja und Gemüse anbauen. Mein Projektgebiet ist bereits so gross wie die französische Schweiz. Ausgerechnet jetzt ruft mich Vater zurück! Mit einem ausgemachten Schwindel!

Herr W. Verzeih mir, Wilfried! Es war nicht fair, doch wenn Du meine Gründe kennen würdest.....

Wilfried Deine Gründe! Und das Projekt? Die Menschen, die mit mir zusammen arbeiten? *(nach einer Weile des Schweigens:)* Morgen fliege ich nach Zania zurück.

Herr W. Das wirst Du nicht!

Wilfried Wie bitte?

Herr W. Du hast genug Zeit in Afrika vertan.
(Wilfried will antworten, Herr W. winkt ab:)
 Ja natürlich, es war Dein Kindertraum. Ich kenne dieses Lied. Auch ich hatte meine Träume, als ich so jung war wie Du, doch jetzt...

Wilfried Genug, ich gehe!

Herr W. Einen Augenblick, lieber Sohn! Jetzt kommt die Überraschung: Du bist ab sofort stellvertretender Direktor der staatlichen Landwirtschaftsschule und designierter Nachfolger des Chefs.

Wilfried Das interessiert mich nicht!

Herr W. Eine solche Gelegenheit....

Frau W. *(unterbricht:)* ...gibt es nicht wieder, Wilfried!

Wilfried Ich habe gesagt, das interessiert mich nicht. Mein Platz ist bei den Katubas in Zania. Bereits haben die Ernährungsstörungen der Kinder abgenommen. Es gibt keinen Kwashi Orkor mehr, seit Soja und Gemüse zur täglichen Nahrung gehören.

Frau W. Kwashi Orkor? Was ist das?

Wilfried Eine todbringende Krankheit, Mutter! Sie hat nur eine Ursache: Mangel an Eiweiss in der Nahrung. Wir haben mit unseren Projekt diese Krankheit fast beseitigt. Begreift doch: hier wimmelt es von Agronomen. Dort unten bin ich der Einzige!

Herr W. Bravo, bravo! Aber leider ist es zu spät. Dein Arbeitgeber, die christliche Aktion, will nämlich das Projekt nicht weiter finanzieren. Es ist so oder so alles vorbei. Da habe ich mir gedacht, ich greife etwas vor. Bereite Dich jetzt auf Deine neue Stelle vor, Wilfried, mein Sohn!

Wilfried Ich habe nur eine Sorge: meine Katubas!

Herr W. Vielleicht haben die Neger inzwischen einiges gelernt. Vielleicht wissen sie jetzt, wie sie Salate, Tomaten, Soja und weiss ich was sonst anpflanzen, und wie sie ihre Babys füttern müssen, damit diese rund und fett werden. Vielleicht bist Du gar nicht mehr nötig in Zania.

Wilfried Ich weiss, wo ich nötig bin! Auf Wiedersehen! *(ab)*

Frau W. Musst Du immer ungeschickt und zynisch sein?

Herr W. Frechheit, Frechheit! Diese Topstelle auszuschlagen!

Frau W. Du hast es wieder ganz falsch angezettelt. Hättest Du mich machen lassen!

Herr W. Du, Du, Du! Du hättest Tränen geheult, wenn er Dir von den schwarzen Kinderchen erzählt hätte, die nichts zu beissen haben. Soll es doch arbeiten, das faule Pack! Den lieben langen Tag hocken sie vor ihren Hütten und warten auf den Segen aus Europa: Kleider, Radioapparate, Eisschränke, Medikamente und jetzt auch noch das Fressen.

Frau W. Machst Du nicht Geschäfte mit den Afrikanern?

Herr W. Das sind keine Geschäfte, das sind Projekte! Ich baue etwas auf, das die Strukturen verändert und auf Jahre hinaus Profite für diese Länder schafft.

Frau W. Und für Dich doch auch, nicht wahr?

Herr W. Natürlich arbeite ich nicht umsonst!
(Er schaut auf die Uhr)
 Ich habe noch eine Sitzung (ab)

Frau W. *(schlüpft an ihrem Glas und schüttelt den Kopf. Nach einer Weile tritt Wilfried sachte durch die Türe)*

Wilfried Bist Du allein, Mutter? *(setzt sich zu ihr)* Ich mache da nicht mehr mit! Das geht nicht so!

Frau W. Beruhige Dich! Wenn Ihr Euch streitet, leidet Deine Mutter am meisten.

Wilfried Mama schau: ich bin glücklich bei den Katubas. Verstehst Du denn nicht? Was ich tue, gefällt mir, und ich glaube, es ist auch sinnvoll.

Frau W. Ich weiss, mein Lieber! Ich finde es wunderbar, was Du in Afrika machst. Alle sagen es, Wilfried! Doch etwas habe ich nie verstanden: wie haben diese Bauern eigentlich früher überlebt, ich meine, bevor es Entwicklungshilfe gab?

Wilfried Es ging ihnen gut, solange es Fische im Fluss hatte. Doch dieser ist durch motorgetriebene Boote leergefischt worden. Das hat ein Konzern mit internationaler Unterstützung fertiggebracht. Er hat im Fluss alles Leben ausgelöscht. Das brachte Devisen ins Land. Aber was das Land jetzt den Kreditgebern, zum Beispiel der Weltbank, schuldet, das hat die Gewinne aus dem Fischfang längst annulliert. Heute ist das Land mehr verschuldet als zuvor, und viele Kinder am Zaniafluss sind seither an Eiweissmangel gestorben.

Frau W. Das ist ja furchtbar!

Wilfried Unsere Gemüse und Sojapflanzungen ersetzen die Fische nur teilweise, doch die Ernährungskrankheiten der Kinder sind wieder seltener geworden.

Frau W. Ich weiss ja, dass Du recht hast, aber auch Dein Vater hat recht, auf seine Art natürlich! Er sorgt sich um Deine Zukunft, begreife ihn doch!

Wilfried Das lass er schön meine Sorge sein, Mutter! *(gibt ihr einen Kuss und steht auf)* Lebe wohl! Ich gehe jetzt zu Bertoli, dem Vorsteher der christlichen Aktion. Nachher fliege ich zurück. *(ab, Vorhang)*

1. Akt, 3. Szene.

Im Büro von Bertoli, dem Vorsteher der christlichen Aktion. Im Hintergrund ein grosses Plakat mit einem schwarzen, mageren Kind, das weint und die Hand ausstreckt. Darunter steht: „Helft Kinder retten! Unterstützt die christliche Aktion!“ Bertoli und Wilfried sitzen einander gegenüber.

Bertoli Ihr Vater hat Sie zurückgerufen, auch gut! In einigen Tagen hätten Sie einen Brief von mir bekommen. Wir schliessen das Projekt.

Wilfried Herr Bertoli, Sie haben Zania nur einmal, am Anfang, besucht. Unser Projekt machte damals einen kläglichen Eindruck. Doch jetzt, nach zwei Jahren, glauben Sie mir....

Bertoli Ich weiss, ich weiss! Niemand bestreitet, dass Sie und Ihr Freund Georg gute Arbeit leisten. Sie haben an der Schliessung des Projektes keine Schuld.

- Wilfried Warum hat sich denn die Christliche Aktion zu diesem Schritt entschlossen? Ist das Projekt zu teuer? Bringt es zu wenig Spenden ein?
- Bertoli Keineswegs! Unsere Spendeneinnahmen sind ausgezeichnet. Gerade Ihr Projekt ist ausserordentlich medienwirksam.
- (Er hält ihm eine Propagandaschrift der Organisation hin)*
- Lesen Sie unsere Zeitschrift! Hier auf der zweiten Seite:
- Wilfried *(liest)* „Wilfried Wendenbruck, Diplomagronom, und Georg Karger, Arzt, arbeiten unter unsäglich harten Umständen. Sie opfern sich für die Ärmsten der Armen. Auch Ihre Spende wird den beiden Jungen helfen, Kinder zu retten. Werden Sie Pate eines hungrigen Kindes! Bereits mit fünfundvierzig Franken im Monat können Sie ein elendes Menschlein retten. Unterstützen Sie Wilfried und Georg im Kampf gegen Hunger und Siechtum. Zögern Sie nicht! Sonst ist es zu spät!"
- (schlägt mit der Hand gegen die Zeitschrift:)*
- Verzeihen Sie, Herr Bertoli, aber was hier steht, ist übertrieben und sentimental.
- Bertoli Werbesprache! Das wirkt auf die Gemüter!
- Wilfried Haben Sie für jedes Patenkind fünfundvierzig Franken monatlich nach Zania überwiesen? Ich glaube es nicht.
- Bertoli Ein Teil des Geldes geht in unsere Verwaltung, in die Löhne, in den Spendenaufruf, Versandspesen, Reisekosten und anderes mehr!
- Wilfried Ich vermute, es sind mehr als die Hälfte der Spenden.
- Bertoli Das geht Sie eigentlich nichts an.
- Wilfried Oh doch! Ich bin schliesslich Ihr Mitarbeiter!
- Bertoli Angestellter sind Sie, Herr Wendenbruck!
- Wilfried Das Wichtigste wird in diesem Blatt nicht genannt, nämlich unsere Zusammenarbeit mit den Katubas! Darüber sollten Sie schreiben: wie wir **gemeinsam** eine Lösung gefunden haben, um die Ernährungskrankheiten zu beseitigen, nachdem der Fluss leergefischt worden ist. Das ist die Wahrheit, Herr Bertoli!
- Bertoli Herr Wendenbruck, Sie sind ein guter Agronom. Sie verstehen von Landwirtschaft mehr als ich. Ich mische mich nicht in Ihre Arbeit ein. Aber was meinen Job, das **Fund Raising**, betrifft, das lassen Sie bitte meine Sache sein! Ich weiss, wie man den Leuten das Geld aus der Tasche holt.
- Wilfried Ich nenne das eine Vermarktung unserer Namen, anders ausgedrückt: eine Verdrehung der Tatsachen!
- Bertoli Ich bitte Sie, junger Mann, vergessen Sie nicht, mit wem Sie sprechen!
- Wilfried Na gut, Herr Bertoli! Warum wollen Sie eigentlich dieses Projekt, das sich dem Fund Raising so gut anbietet, wie Sie behaupten, und das so viel Geld einbringt, schliessen?
- Bertoli Staatsräson, Herr Wendenbruck, Staatsräson!

Wilfried Staatsräson von wem? Etwa von Kenge Mutakufa, dem Präsidenten von Zania und seiner korrupten Bande! Wo spielen in Mutakufas Räson die sechzigtausend Katubas eine Rolle? Ihr Gebiet ist fünfhundert Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Die Katubas sind keinerlei Gefahr für ihn und für seine Bonzen von der demokratisch-revolutionären Partei.

Bertoli Wissen Sie, dass unser Land in Zania einen Schwerpunkt seiner Entwicklungshilfe setzen will?

Wilfried Davon habe ich gehört.

Bertoli Dass unser Land die Konzession für die Erdölgewinnung erhalten hat?

Wilfried Erdöl gibt es im Süden! Die Katubas leben im Norden. Ich sehe da keinen Zusammenhang.

Bertoli Und der Fluss?

Wilfried Der Zaniariver?

Bertoli Gerade der!

Wilfried Ist leergefischt! Da gibt es nichts mehr zu holen.

Bertoli Oh doch: das Wasser!

Wilfried Ein Bewässerungsprojekt?

Bertoli Staudamm, Elektrizität! Man verspricht sich so viel Energie, dass Zania Strom ins Ausland exportieren kann. Das bringt Devisen!

Wilfried Dort, wo die Katubas wohnen, ein Staudamm?

Bertoli Genau dort!

Wilfried Und meine Bauern?

Bertoli Umsiedlung!

Wilfried Wohin?

Bertoli In die Gegend von Mukanya!

Wilfried Mukanya? Nackte Steine! Unfruchtbarer Boden! Ich war dort. Da gehen sie zu Grunde.

Bertoli Das ist durchaus möglich. Leider!

Wilfried Was! Meine Leute, bei denen ich zwei Jahre lang gelebt und gearbeitet habe, mit denen ich gelitten habe, die mich wie die ihrigen aufgenommen haben! Nie!

(Nach einer Weile der Stille:)

Wer finanziert das Elektrizitätsprojekt?

Bertoli Unser Land ist am Zania Power Projekt beteiligt. Doch ich kenne keine Einzelheiten. Ich weiss nur, dass demnächst die Umsiedlungen beginnen. Darum müssen wir uns zurückziehen.

Wilfried Ich lasse mich mit den Katubas nach Mukanya umsiedeln!

Bertoli Das geht leider nicht. Das habe ich Herrn Delacroix, unserem Staatssekretär für Internationale Zusammenarbeit, bereits vorgeschlagen. Mutakufa hat Mukanya zum geschlossenen Gebiet erklärt.

Wilfried Damit es keine Zeugen gibt!

Bertoli Vielleicht. Es ist eine traurige Angelegenheit, doch wir sind machtlos, absolut machtlos!

Wilfried Das glaube ich nicht, Herr Bertoli, das glaube ich nicht. Wie war der Name des Staatssekretärs: Delacroix? Ich möchte doch wissen, wie er dieses Umsiedlungsprojekt rechtfertigt.

Bertoli Im Namen Gottes: denken Sie an unsere Spender, denken Sie an unsere Projekte, und lassen Sie die Finger von etwas, das Sie nichts angeht.

Wilfried Sie beschwören Gott, Herr Vorsteher der christlichen Aktion! Ich glaube, dass Gott in dieser Sache auf meiner Seite steht, nicht auf Ihrer! Ich lasse die Katubas nicht im Stich.

Bertoli Herr Wendenbruck! Ihre Behauptungen über Gott sind geschmacklos. Ich verbiete Ihnen dergleichen!

Wilfried Wie Sie wollen, Herr Bertoli! Ich halte zu den primitiven, ungebildeten Bauern, die keinen Marktwert haben. Auf Wiedersehen! *(steht auf und geht)*

Bertoli Herr Wendenbruck, Wilfried, nehmen Sie Vernunft an! Warten Sie! *(Wilfried hat die Türe geöffnet)* Kommen Sie zurück! *(Wilfried schliesst die Türe hinter sich.)* Wilfried! *(Vorhang)*

1. Akt, 4. Szene

Büro des Staatssekretärs im Aussenministerium. Delacroix sitzt am Pult, vor ihm Papiere und eine Champagnerflasche in einem Kühlkessel. Ihm schräg gegenüber sitzt Makuta.

Delacroix Wir sind uns einig, Herr Botschafter Makuta?

Makuta Durchaus, Herr Staatssekretär Delacroix! Das neue Elektrizitätswerk ist für Zania ein Tor in die Zukunft.

Delacroix Es ist ein gutes Entwicklungsprojekt.

Makuta Zania wird sich weiterentwickeln: Düngerefabrik., Zuckerraffinerie; Eisschrankherstellung, Fernsehapparate und nicht zuletzt das Zaniomobil, das eigene Auto, der Traum unseres Präsidenten!

Delacroix Das ist alles mögliches Herr Botschafter. Die Firmen unseres Landes stehen Ihnen zur Verfügung. Kredite gehen über diesen Pult.

Makuta Herr Staatssekretär: Der Führer und Gründer der demokratisch-revolutionären Partei, seine Exzellenz, Präsident Kenge Mutakufa, liebt Ihr Land wie kein anderes. Hier hat er Seine Villen, seine Schlösser, sein Geld!

Delacroix *(giesst Champagner in zwei Gläser und reicht eines Makuta)*
Auf das Projekt!

Makuta *(mit erhobenem Glas)* Auf die Freundschaft unserer Länder!

Delacroix *(nachdem er sein Glas geleert hat:)* Da gibt es noch einen Punkt, einen ganz kleinen Punkt, über den meine Regierung Klarheit wünscht.

Makuta Ich bitte Sie, Herr Staatssekretär!

Delacroix Es soll keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ihres Landes sein.

Makuta Ich bitte Sie!

Delacroix Unsere Regierung hat fünf Millionen Dollar für die Umsiedlung der Katubas bezahlt. Diese Umsiedlung wird doch diskret und mit aller Vorsicht vorgenommen, nicht wahr? Ich meine, den Leuten geschieht kein Leid? Ihre neue Existenz ist gesichert?

Makuta Sie machen sich unnötige Sorgen, Herr Staatssekretär! Den Katubas wird es in Mukanya besser gehen als zuvor: feste Häuser mit Elektrizität und fließendem Wasser sind vorgesehen. Der Boden ist fruchtbar, und während dreier Jahre erhalten die Katubas Aufbauhilfe aus dem Entwicklungsfonds seiner Exzellenz.

Delacroix Ich kann also unsere Regierung und die Presse in jeder Hinsicht beruhigen?

Makuta War es nicht abgemacht, dass über die Umsiedlung die Presse nicht informiert wird?

Delacroix So war es abgemacht in der Tat! Doch bei den Katubas hat ein christlicher Hilfsverein ein Mini-Entwicklungsprojekt betrieben: Gemüseanbau, Basisgesundheitsversorgung! Einige Weisse waren dort, die wir jetzt zurückgepiffen haben. So ganz unbekannt sind die Katubas nicht.

Makuta Herr Staatssekretär, ich zähle auf Sie. Diese Dokumente hier (*zeigt auf einen Stoss Papiere*) sind unterschrieben. Ich verstehe nicht, dass Sie das Problem der Umsiedlung noch einmal aufwerfen. Für uns gibt es keine Hindernisse mehr.

Delacroix Wenn die Presse dahinterkommt!

Makuta Dann überwachen Sie die Presse!

Delacroix Wir sind ein demokratisches Land, Herr Makuta!

Makuta Auch Zania ist eine Demokratie. Seit unserer Unabhängigkeit sind wir eine Demokratie. Unser Präsident ist vom Volk gewählt, und doch kann bei uns nicht jeder sagen und schreiben, was er will.

Delacroix Solange die Umsiedlung menschenwürdig vor sich geht.

Makuta Sie haben mein Wort (*steckt ihm die Hand hin*).

Delacroix (*ergreift die Hand*) Ich danke Ihnen. (Makuta ab)

1. Akt, 5. Szene

Der gleiche Ort wie vorher. Delacroix allein, spricht ins Interphon.

Delacroix Schicken Sie den Mann herein, der draussen wartet!

(Er schenkt sich Champagner ein und trinkt. Wilfried öffnet die Türe und tritt ein)

Delacroix Herr Wendenbruck, darf ich annehmen. Setzen Sie sich! Sind Sie der Sohn von James Wendenbruck, dem Generaldirektor des Baukonsortiums?

Wilfried Jawohl!

Delacroix Sehr erfreut! Ich kenne Ihren Vater sehr gut. Wir haben viele Projekte zusammen realisiert: in Südamerika, in Asien, in Afrika. Ein guter Mann!

Wilfried Bestimmt!

Delacroix Was kann ich für Sie tun?

Wilfried Ich bin Entwicklungshelfer in Zania. Seit zwei Jahren arbeite ich in den Dörfern der Katubas. Unser Land war doch an dem Fischereiprojekt beteiligt?

Delacroix Wir haben lediglich die Schiffsmotoren geliefert.

Wilfried Soweit ich informiert bin, trugen diese Motoren wesentlich zur Zerstörung des Fischbestandes bei.

Delacroix Keine Polemik bitte! Ich weiss wahrscheinlich besser über das Fischereiprojekt Bescheid als Sie.

Wilfried Es geht jetzt um das Überleben der Katubas. Durch unser Ackerbauprojekt haben wir den Mangel an tierischem Eiweiss durch pflanzliches Eiweiss wettgemacht. Den Leuten, vor allem den Kindern, geht es wesentlich besser.

Delacroix Sehr lobenswert, Herr Wendenbruck! Ich habe von Ihrem Projekt gehört, sehr lobenswert!

Wilfried Dieses Projekt soll abgebrochen werden, weil man die Katubas umsiedeln will.

Delacroix Ach ja!

Wilfried Es soll ein Stausee gebaut werden, der die angestammte Heimat dieses Volkes überschwemmen wird.

Delacroix So, so!

Wilfried Die Katubas sollen nach Mukanya vertrieben werden.

Delacroix Mukanya? Ich habe davon gehört: steinerne Häuser, Elektrizität, fließendes Wasser und Extrasubventionen aus dem Entwicklungsfonds des Staatspräsidenten. Scheint mir keine üble Sache zu sein, diese Umsiedlung!

Wilfried Das stimmt alles nicht! Ich kenne Mukanya: eine dürre Steppenlandschaft, beinahe Wüste. Kaum Wasser! Von Elektrizität keine Spur!

Delacroix Ich möchte Ihnen raten, junger Mann: Lassen Sie die Finger von Dingen, die Sie nichts angehen.

Wilfried Warum dürfen wir Entwicklungshelfer nicht mit den Katubas umgesiedelt werden? Wir könnten ihnen in ihrer neuen Heimat nützlich sein.

Delacroix Darauf kann ich Ihnen nicht antworten. Wir mischen uns nicht in die inneren Angelegenheiten der Länder, denen unsere Entwicklungshilfe zugute kommt.

Wilfried Aber Sie haben der Umsiedlung der Katubas zugestimmt!

Delacroix Das war im Hinblick auf die Gesamtentwicklung von Zania nötig. Diese kann nicht Rücksicht auf jeden und alle nehmen. Es gibt übergeordnete Interessen.

Wilfried Sicher, sicher, besonders wenn es sich um die persönlichen Interessen von Mutakufa und seiner Clique handelt.

Delacroix Ich glaube, Herr Wendenbruck, Sie gehen in ihren Statements zu weit. Im Hinblick auf die guten Beziehungen zwischen mir und Ihrem Vater möchte ich dieses Gespräch abbrechen. Unsere Regierung hat fünf Millionen Dollar für den Aufbau der neuen Heimat der Katubas gespendet. Ich versichere Ihnen, dass wir alles tun werden, damit die Umsiedlung ohne Probleme vor sich geht.

(Er steht auf und weist zur Türe:)

Darf ich Sie bitten!

(Er steckt Wilfried die Hand entgegen. Wilfried erfasst diese zögernd)

Wilfried Ich werde die Katubas nicht im Stiche lassen, Herr Staatssekretär! (ab)

Delacroix *(allein am Telephon:)* Verbinden Sie mich mit Bertoli von der christlichen Aktion!Hier spricht Delacroix vom Auswärtigen Amt. Guten Tag, Herr Bertoli! Sagen Sie mal, arbeitet in einem Ihrer Projekte ein Herr Wendenbruck?.....Ja, genau der! Sie sollten Ihren jungen Leuten ein bisschen besser auf die Finger schauen.....Na eben! Reden Sie mit dem Mann, bevor er sich in Dummheiten verrennt! Sie verstehen ja!...Natürlich, immer gut zusammengearbeitet! Auf Wiedersehen!

(hängt ab und wählt eine neue Nummer)

Herr Wendenbruck? Guten Tag, hier ist Delacroix..... auch mir ist es eine Ehre! Ihr Sohn war soeben bei mir, reklamiert wegen den Bauern, die in Zania umgesiedelt werden.....Natürlich geht es ihn nichts an! Wir sollten das Projekt nicht gefährden, nur weil Ihr Junge romantische Ideen hat. Er versteht noch nichts von globalen Strategien, verrennt sich im Kleinen. Sie sollten ernsthaft mit ihm reden.....Selbstverständlich.....auf Wiedersehen.

(legt den Hörer ab. Nach einer Weile spricht er ins Interphon:) Ist Albers, der Informationschef, hier?

(Stimme aus dem Unterphon: Am Apparat!)

Geben Sie die Mitteilung über das Zania Power Project an die Presse! Sie lassen aber den letzten Abschnitt über das Volk der Katuba weg!

(Vorhang)

2. Akt, 1. Szene

Zimmer in einem billigen Hotel in der Hauptstadt von Zania. Eisenbett, Tisch, Stuhl, Waschbecken. Durch das offene Fenster blickt man auf die Wipfel einer Palme, dahinter eine schmutzige Mauer, an der eine Abortröhre herabkriecht. Georg liegt, nur in Hose und Unterhemd gekleidet, auf dem Bett und liest das Journal „Jeune Afrique“. Jemand klopft an die Türe.

Georg *(schiebt das Journal unter die Matratze:)* Herein!

Wilfried *(tritt ein)* Guten Morgen!

Georg Wilfried!

Wilfried Georg! Gut Dich zu sehen!

Georg Wie hast Du mich gefunden?

Wilfried Der Katubagepäckträger am Flughafen!

Georg Der alte Tambwe! Du siehst, in was für einem Hotel ich wohne. Es gibt wahrscheinlich kein billigeres in der Hauptstadt von Zania.

Wilfried *(schaut sich um)* Ich hätte mir was Besseres gesucht.

Georg Ich habe fast kein Geld. Doch das werde ich Dir noch erzählen. Wie geht's zuhause?

Wilfried Bestens! Man hat mir das Amt des Vizedirektors der Landwirtschaftsschule angeboten.

Georg Hast Du angenommen?

Wilfried Natürlich nicht!

Georg Hättest Du aber tun sollen!

Wilfried Ich will nicht weg von Afrika.

Georg Und Dein Vater?

Wilfried Hat geflucht, getobt, sage ich Dir! Er denkt natürlich, meine ganze Ausbildung sei umsonst gewesen, ich sei des Namens Wendenbruck nicht würdig usw., usw.! Er wollte mir verbieten, nach Afrika zurrückzufliegen.

Georg Hast Du es Dir gut überlegt?

Wilfried Für mich ist das überhaupt keine Frage! Vor zwei Jahren wäre das anders gewesen. Damals suchte ich ein Abenteuer, nichts weiter. Inzwischen habe ich in Afrika etwas erfahren, das ich früher nicht gekannt habe. Ich bin ein anderer Mensch geworden. Mein Aushängeschild ist fort. Niemand fragt mehr nach meinem Namen, nach meinen Titeln, nach meinem Besitz. Hätte ich mir früher je vorgestellt, dass Menschen in strohgedeckten, irdenen Hütten glücklich sein können? Was sie auf dem Leibe tragen, ist ihr ganzer Besitz, das zerknitterte Hemd, die löchrige Hose, stinkend vor Schmutz, weil kein Geld da ist, um Seife zu kaufen. Sie nahmen mich auf und teilten mit mir, was sie hatten. Sie bedankten sich, weil ich das Wenige nicht zurückwies. Und dann Maryam und unser Kind! Ich bin froh, wieder hier zu sein. In der heissen, feuchten Luft Afrikas! Und jetzt aus der Hauptstadt heraus, zurück an den Zaniafluss, zu den Katubas'

Georg *(nachdem er Wilfried lange stumm angeschaut hat:)* Wilfried, wundert es Dich nicht, was ich in diesem muffigen Zimmer mache?

Wilfried Ich habe so viel geredet. Endlich wieder jemand, der versteht, was ich sage!

Georg Wärest Du doch in Europa geblieben!

Wilfried Du machst mich stutzig.

(Nach einer Weile, weil Georg ihn noch immer stumm anschaut:)

Georg, weisst Du dass die Katubas nach Mukanya übersiedelt werden sollen?

Georg Ich weiss es!

Wilfried Ich war bei unserem Staatssekretär für Entwicklungshilfe. Dieser behauptet, die Katubas würden dort in steinernen Häusern wohnen, sie hätten elektrisches Licht und fliessendes Wasser, kurzum ein Luxusleben in der Wüste!

Georg Das tönt wie ein Witz, aber mir ist es nicht ums Lachen. Schau mich an: was ich auf dem Leibe trage, ist alles, was ich retten konnte. Nein dort hängt noch mein Hemd. Doch ich werde Dir alles erzählen. Gehen wir zuerst etwas essen!

Wilfried Ich habe keinen Hunger.

Georg Aber ich! Seit Tagen esse ich nur Fladenbrot. Ich habe fast kein Geld mehr und hoffte, Du würdest mich in ein gutes Restaurant einladen.

- Wilfried Das werde ich auch, aber nicht bevor Du mir erzählt hast, was Dir auf der Zunge brennt.
- Georg Vor genau drei Wochen - übrigens am Tag nach Deiner Abreise - wurde ich zum Bezirkskommissär aufgeboten. Ich hatte damals einen schweren Fall im Krankenhaus, eine junge Mutter mit Infektion nach komplizierter Geburt. Ich hatte soeben mit der Behandlung begonnen, als der Zettel des Kommissärs eintrifft. Ich schreibe eine Entschuldigung und schicke den Spitalverwalter in den Bezirkshauptort. Am nächsten Tag erscheint der Bezirkssekretär mit einem Polizisten. Ich hätte unverzüglich mitzukommen! Ich zeige auf die kranke Frau. Der Polizist wird handgreiflich. Angehörige der Patientin vertreiben ihn. Die Leute schreien den Sekretär an. Das habe Konsequenzen, ruft ein älterer Mann. „Konsequenzen“ gibt der Sekretär zurück, „wir wollen sehen, wer die Konsequenzen zu tragen hat.“
- Wilfried Ich kenne diesen Sekretär. Ein falscher Hund!
- Georg Wie ich zwei Tage später einen Leistenbruch operiere, höre ich Schreie im Krankenhaus, dann Türenschnellen, dann fallen Schüsse und wieder Schreie. Ein Höllenlärm geht los: Schüsse, Schläge, Klirren von Fensterscheiben und Schreie. Plötzlich wird die Türe des Operationssaales aufgerissen. Ein Soldat der „Garde Spéciale Présidentielle“ fuchelt mit seiner Maschinenpistole herum.
- Hinter dem Soldaten taucht ein Offizier auf. "Sie haben den Befehl, unverzüglich dieses Spital zu verlassen!" - Er packt mich am Arm und zerrt mich zur Türe. - „Der Patient!“ rufe ich. - "Um den kümmern wir uns," höre ich und sehe das Grinsen auf seinem Gesicht. Ich will mich losreißen. Ein Schlag trifft meinen Nacken. Ich verliere das Bewusstsein. Das letzte, an das ich mich erinnere, ist eine Gewehrsalve.
- Wilfried Diese Verbrecher!
- Georg Später komme ich zu mir. Ich sitze in einem Armeewagen, die Hände auf den Rücken gefesselt. Mein Kopf schmerzt. Ich schaue zum Fenster hinaus. Das Krankenhaus steht in Flammen. Leute rennen schreiend hin und her. Einige schleppen Kranke aus dem Hof. Andere liegen am Boden. Überall stehen Soldaten, die Gewehre im Anschlag. Die Luft ist voll von Geschrei, vom Prasseln der Flammen, vom Bersten der Balken und immer wieder Schüsse.
- Wilfried Dein Krankenhaus! Das neu eingerichtete Krankenhaus!
- Georg Ausgebrannt! Doch lass mich weiter erzählen: Ein Soldat setzt sich ans Steuer, ein anderer neben ihn. Zwei weitere setzen sich links und rechts von mir, alle Garde Présidentielle. Sie riechen nach Lutuku, dem billigen Schnaps. Ich tue, als würde ich ihre Sprache nicht verstehen. Wir kommen an mehreren Lastwagen vorbei, etwa zehn. Sie sind vollgepackt mit Männern, Frauen und Kindern, zusammengepfercht. Irgendwo erkenne ich zwei meiner Pfleger, beide noch in ihren weissen Schürzen. "Was passiert mit diesen Leuten?" frage ich auf französisch. -"Ich weiss nicht," ist die Antwort. Dann sagt der Vordermann auch kizani zum Fahrer: "Das ging gut. Fast keinen Widerstand!" - Ein anderer fügt bei: "Bis heute Abend gibt es hier keine Katubaschweine mehr." Alle im Wagen lachen. Ich muss mir Gewalt antun, um nicht loszubrüllen.
- Wilfried Das also ist die problemlose Umsiedlung des Staatssekretärs!

- Georg Das ist sie! Ich habe gestern das Ausmass erfahren: 15'000, ein Viertel aller Katubas, sind bereits vertrieben. Mindestens 3'000 sind tot. Doch es geht nicht alles so leicht. An mehreren Fronten verteidigen sich die Katubas, vor allem im Norden, wo der Wald dichter wird. Mit Pfeilen und Speeren gehen sie gegen die Gardisten los.
- Wilfried Sag mal Georg, hast Du Nachrichten von Maryam?
- Georg Nein! Vielleicht ist sie geflohen. „Radio France Internationale“ hat von zahlreichen Flüchtlingen an der Grenze zu Uzanga gesprochen. Es scheint, dass die Umsiedlung wenig planmässig verläuft. Mit Flüchtlingen hatte niemand gerechnet.
- Wilfried Ich verstehe. Die Ausrottung sollte eine totale sein. Was können wir tun?
- Georg Gar nichts! Ich darf mich nur gerade zum Essen aus dieser Absteige entfernen. Die Polizei kontrolliert mich. Doch auch mein Ausreisevisum geht nicht vorwärts. Aus irgendeinem Grund halten sie mich zurück.
- Wilfried Du bist ein Augenzeuge. Du solltest vielleicht gar nicht mehr am Leben sein.
- Georg Ich bin es aber! Als ich vor den Provinzkommissär geführt wurde, entschuldigte er sich in aller Form für die schlechte Behandlung durch die Garde Présidentielle. Das wäre ein Missverständnis, doch wäre ich selber schuld, warum hätte ich seiner Aufforderung nicht Folge geleistet. „Sehen Sie, Herr Doktor,“ sagte er, „Terroristen haben sich in Katubaland eingenistet. Um Sie zu schützen, habe ich Sie hierher beordert. Genau das, was jetzt mit Ihnen passiert ist, wollte ich vermeiden.“
- Wilfried Der Heuchler!
- Georg Dann hat er mich mit Militärbegleitung in die Hauptstadt geschickt. Ich durfte nicht einmal meine Habseligkeiten holen. Es sei zu gefährlich, meinte er. Hier in der Hauptstadt fand ich den Brief von Bertoli.
- Wilfried Für mich bricht eine Welt zusammen. So habe ich mir das nicht vorgestellt. Ich muss Maryam und das Kind in Sicherheit bringen. Ich will so schnell als möglich nach Katubaland. Vielleicht gibt es noch etwas zu retten. Georg kommst Du mit?
- Georg Die Polizei würde sich an unsere Fersen heften. Geh allein! Nimm den alten Tambwe mit! Er wird Dir einen Wagen verschaffen. Hast Du genug Geld?
- Wilfried Ich habe mein ganzes Sparguthaben mitgebracht.
- Georg Dann sollten wir endlich essen gehen!
- Wilfried Das ist wahrscheinlich das Beste, was wir jetzt tun können!

2. Akt, 2. Szene.

Im Palast des Präsidenten Mutakufa. Dieser sitzt auf einem thronartigen Sessel hinter einem riesigen Pult. Davor steht Makuta.

Mutakufa Setz Dich, Makuta, setz Dich!

Makuta Jawohl, Eure Exzellenz! *(setzt sich auf einen Stuhl, dem Präsidenten schräg gegenüber).*

- Mutakufa Die Verträge zum Bau des Mutakufadammes sind also unterschrieben. Sie haben sich genau an meine Vorschriften gehalten?
- Makuta Jawohl, Eure Exzellenz!
- Mutakufa Sie werden mit dem Orden des Löwen, mit dem Simbaorden, ausgezeichnet.
- Makuta Ich fühle mich sehr geehrt, Eure Exzellenz!
- Mutakufa Es ist die höchste Auszeichnung im Lande Zania. Einer, der Millionen von Dollars beschafft, hat den Simbaorden verdient.
- Makuta Es ist allerdings nur eine Anleihe.
- Mutakufa Das lassen Sie meine Sorge sein!
- (nach einer Weile des Schweigens:)* Wissen Sie, Makuta, die Europäer verdienen an solchen Projekten. Sie nennen das Entwicklungshilfe und machen Millionenbeträge dafür frei, aus Steuergeldern natürlich! Als Entwicklungshilfe kann man in Europa alles vertreten, was man in Afrika macht. Die Regierungen von drüben beauftragen ihre eigene Baubranche, das Elektrizitätswerk zu bauen, die eigenen Fabriken, die Turbinen zu liefern, die Kabel, die Transformatoren, die Leitungsmasten. Das kurbelt die Industrie in Europa an, schafft Arbeitsplätze, saniert die Wirtschaft: nicht hier, sondern drüben. Glauben Sie, wenn ich verlangen würde, die Turbinen müssten in Zania fabriziert werden, und es müsste ein afrikanisches Bauunternehmen den Damm bauen, glauben Sie, dass wir dann das Geld bekämen? Niemals! Doch, wen kümmert's? Hauptsache, wir verdienen dran!
- Makuta Verzeihung, Eure Exzellenz! Ich glaubte soeben verstanden zu haben, dass Zania nichts daran verdient.
- Mutakufa Zania nicht, Makuta, aber wir, Sie und ich! Darum habe ich Sie mit den Verhandlungen betraut. Wir sind doch Brüder, Makuta, nicht wahr. Unsere Mütter waren irgendwie verwandt. Jedenfalls sind es Nachbardörfer, wo wir beide aufgewachsen sind. Ich erinnere mich: wir haben uns gegenseitig die Ziegen gestohlene. Ha, ha, was was man unter Brüdern nicht alles macht! Sehen Sie, ich könnte keinem andern dieses Geschäft anvertrauen. Nein, nein lieber Makuta, der Profit bleibt unter uns. Brüderlich, verstehst Du, Makuta, brüderlich! Da fällt mir etwas ein: das war eine vorzügliche Idee von Ihnen, fünf Millionen für die Wiederansiedlung der Katubas abzuverlangen. Das teilen wir uns, Makuta, Sie zwei, ich drei Millionen! Brüderlich!
- Makuta Die Umsiedlung der Katuba ist ein heisses Eisen. Delacroix hat insistiert, dass wir sie menschenwürdig behandeln.
- Mutakufa Das haben Sie hoffentlich versprochen!
- Makuta Natürlich habe ich das. Wir waren uns einig: feste Häuser, fließendes Wasser, Elektrizität in Mukanya!
- Mutakufa *(lacht schallend)* Sie sind ein Spassvogel, Makuta, ein Spassvogel sage ich. Hat es der andere geglaubt?
- Makuta Ja!
- Mutakufa Sehr gut! Kontrollieren wird uns keiner. Mukanya ist Militärzone. Wer interessiert sich überhaupt für Katubas, für Halbpygmäen?
- Makuta Die Missionare, die bei ihnen gearbeitet haben!

Mutakufa Missionare! Sie sind alle weg.

Makuta Ich habe gehört, die Umsiedlungsaktion sei im Wald ins Stocken geraten.

Mutakufa Wir haben den Wald angezündet, mein Lieber. Die Katubas schmoren im Feuer.

Makuta Hat es nicht Flüchtlinge, die sich an der Grenze zu Uzanga sammeln?

Mutakufa Die kommen dort nicht weiter. Uzanga hat seine Grenzen geschlossen und Truppen zusammengezogen. Nein, lieber Makuta, machen Sie sich keine Sorgen! Bald gibt es keinen einzigen Katuba mehr. Die waren ja doch nicht zu zivilisieren, sind auf der Stufe der Steinzeitmenschen stehen geblieben, unterentwickelt, primitiv, faul. Katubas haben wir in Zania nicht nötig!

Makuta Selbstverständlich, Eure Exzellenz!

Mutakufa Wann fangen wir mit dem Bau des Dammes an?

Makuta Sobald das Gebiet bereit ist.

Mutakufa Welcher Baufirma wurde der Auftrag erteilt?

Makuta Einer international bekannten Firma.

Mutakufa Deren Name?

Makuta Wendenbruck.

Mutakufa Wendenbruck! Haben Sie das so arrangiert, dass der nicht zu kurz kommt? Ich meine, man muss solchen Firmen einige Prozente zuhalten, dann hat man sie an der Strippe und kann mit ihnen machen, was man will.

Makuta Ich habe Ihre Anweisungen befolgt, Eure Exzellenz! Das Gesamtbudget wurde um 30 Prozent aufgestockt, zwanzig sind für Sie, zehn für Wendenbruck.

Mutakufa Sehr gut! Makuta, ich sehe, Sie haben den Simbaorden verdient. *(Vorhang)*

2. Akt, 3. Szene,

Fernsehaufnahme der Rede Mutakufas. Die Bühne bleibt zuerst dunkel. Man hört die Nationalhymne von Zania, die nach einer Marschmusik des neunzehnten Jahrhunderts komponiert ist. Dann ertönt die Stimme eines Sprechers: Bürger und Bürgerinnen von Zania! Es spricht Seine Exzellenz, Marschall Kenge Mutakufa, Präsident der Republik Zania, Gründer der demokratisch-revolutionären Partei. Mutakufa Oyeee! (Man hört das Rufen der Menge:) Oyee! (Sprecher:) Demokratisch-revolutionäre Partei, Oyeee! (Menge:) Oyeee!

Das Licht geht an: Mutakufa sitzt allein, noch immer auf dem gleichen Thronsessel, in Galauniform. Er spricht vor dem Fernsehen:

Mutakufa Friede - Gerechtigkeit - Arbeit! Die Devise unserer Partei! Mitbürger, Mitbürgerinnen von Zania! Ich habe die demokratisch-revolutionäre Partei gegründet, damit es allen wohlergehe und sich Zania in eine bessere Zukunft hinein entwickle.

(Sprecher unterbricht:) DRP Oyeee! *(Menge:)* Oyeee!

Als Sklaven haben uns die Kolonialisten behandelt. Ausgebeutet haben sie unser Land. Aber es geziemt meiner weisen Vorsicht, Euch ein besseres Los zu schaffen.

(Sprecher unterbricht:) Mutakufa Oyeee! *(Menge:)* Oyeee!

Bis jetzt waren wir vom Erdöl aus dem Ausland abhängig, damit wir elektrischen Strom in unseren Häusern hatten. Die jetzigen Elektrizitätswerke sind ein Überbleibsel aus der Kolonialzeit

(Sprecher unterbricht:) Zania Oyeee! *(Menge:)* Oyeee!

Mutakufa Aber Euer Präsident hat für Euch gesorgt. Durch unser Land fließt ein majestätischer Fluss. Seine Wassermassen sind stark. Wir werden einen riesigen Damm und ein Kraftwerk bauen, das so viel Elektrizität produziert, dass es in jedem Haus, in jeder Schule, in jedem Krankenhaus, in jeder Fabrik Strom zur Genüge haben wird. Kein Bürger, keine Bürgerin von Zania wird mehr im Dunkel leben. Wir werden Strom an unsere Nachbarn verkaufen. Reichtum wird nach Zania fließen. Allen wird es besser gehen.

(Sprecher:) Zania Oyeee! *(Menge:)* Oyeee! *(Sprecher:)* DRP Oyeee! *(Menge:)* Oyeee!
(Sprecher:) Mutakufa Oyeee! *(Menge:)* Oyeee!

Mutakufa Es lebe der Friede! Es lebe die Gerechtigkeit! Es lebe die Arbeit!

(Licht aus. Man hört anhaltendes Rufen und Klatschen der Menge)

2. Akt, 4. Szene

Während das Klatschen und Rufen langsam verhallt, geht im rechten vorderen Winkel der Bühne das Licht wieder an. Man sieht eine schmutzige Wand mit einem altertümlichen Telephonapparat. Wilfried steht davor, den Hörer am Ohr.

Wilfried *(ins Telephon:)* Guten Tag! Ist das die Redaktion der Morgenzeitung?. Hier spricht Wendenbruck, Ferngespräch aus Afrika. Würden Sie mich bitte mit Herrn Redaktor Hans Steltzer verbinden.....Guten Tag Hans, hier ist Wilfried, wir kennen uns vom Gymnasium.....Ja, genau der! Ich bin seit zwei Jahren als Entwicklungshelfer in Zania tätig. Ich werde Dir einen Text lesen, den ich aufgesetzt habe. Mach damit, was Du willst, nur musst Du mir versprechen, dass unter keinen Umständen je mein Name aus der Redaktion heraus dringt, sonst bin ich ein toter Mann..... ich lese den Text

(Das Licht verlöscht, Vorhang)

3. Akt, 1. Szene

Zwei Wochen später. Im Wohnzimmer der Wendenbrucks. Herr und Frau Wendenbruck.

Herr W. Es geht nicht gut, Wendy, es geht nicht gut!

Frau W. Was geht nicht gut?

Herr W. Mein neues Projekt, von dem ich Dir erzählt habe! Die Pläne sind genehmigt, die Verträge sind unterschrieben. Seit einigen Tagen wird das Projekt von der linkslastigen Presse unseres Landes angegriffen.

Frau W. Ich habe in der Morgenzeitung über Zania gelesen. Wenn das stimmt, dann ist es in der Tat schlimm.

Herr W. Das Zania Power Project ist ein gutes Projekt! Es ist ungeheuer wichtig für die Weiterentwicklung des Landes. Jetzt wird alles in den Dreck gezogen. Diese Journalisten! Nichts als eine Hetzkampagne! Ein Skandal! Eine Lüge!

Frau W. Bist Du so sicher?

Herr W. Ich habe mich mehrmals bei Delacroix erkundigt. Die Umsiedlung geht friedlich vor sich.

Frau W. James, Wilfried hat bei den Katubas gearbeitet.

Herr W. Erinnere mich doch nicht immer an Wilfried! Welche Blamage, als ich seine Ernennung zum Vizeschuldirektor rückgängig machen musste! Dem Innenminister wage ich seither nicht mehr unter die Augen zu treten.

Frau W. Es sind die Katubas, die Nämlichen, die jetzt umgebracht werden!

Herr W. Dass sie umgebracht werden, stimmt nicht.

Frau W. Mir gefällt die Sache nicht, James, mir gefällt sie gar nicht! Am wenigsten gefällt mir, dass Wilfried nach Zania zurückgeflogen ist.

Herr W. Er wollte ja nicht auf mich hören..

Frau W. Wenn ihm etwas zustösst! James, ich habe ein ungutes Gefühl. Ich habe Angst!

Herr W. Um mein Entwicklungsprojekt? Dass es in Frage gestellt ist, interessiert Dich überhaupt nicht?

Frau W. Nein James, nein! Jetzt nicht! *(es läutet an der Haustüre)* Wer kann das sein?

3. Akt, 2. Szene

Gleicher Ort, die Vorigen. Frau W. erhebt sich und geht hinaus. Herr W. zündet sich nervös eine Zigarette an. Frau W. kommt mit Bertoli und Georg zurück.

Bertoli Guten Tag! Wir stören hoffentlich nicht.
(Betretenes Schweigen)

Herr W. Setzen Sie sich bitte!

Bertoli Darf ich vorstellen: Doktor Georg Karger!

Frau W. Guten Tag, Herr Doktor! Bitte sagen Sie mir: wo ist Wilfried?

Herr W. *(zu Georg:)* Seit wann sind Sie zurück?

Georg Seit gestern abend!

Herr W. Haben Sie die Morgenzeitung gelesen?

Georg Ausschnittsweise, ja!

Herr W. Stimmt das, was über Zania drin steht?

Georg Leider bringt die Zeitung nur einen schwachen Abklatsch dessen, was geschieht. Ich habe miterlebt, wie die Katubas ausgerottet werden.

Frau W. Und Wilfried?

Georg Wilfried? Ich habe seit vierzehn Tagen nichts von ihm gehört. Damals - er kam soeben aus Europa zurück - besuchte er mich in der Hauptstadt. Nachher ist er nach Katubaland gefahren.

Frau W. *(sinkt in sich zusammen)* Ich habe es doch gewusst!

Herr W. Jetzt nicht die Nerven verlieren, Wendy! Alles schön der Reihe nach! Herr Bertoli haben Sie Nachrichten von Wilfried?

Bertoli Nein! Vor mehr als zwei Wochen besuchte er mein Büro. Er war damals sehr unhöflich zu mir. Er hat nicht nur mich, sondern auch unsere Regierung beleidigt, und er hat über Gott Dinge gesagt, die ich nicht hinnehmen konnte.

Frau W. Über Gott?

Bertoli Jawohl, Frau Wendenbruck! Bedenken Sie, ich bin Vorsteher einer christlichen Organisation!

Herr W. Das ist eigenartig! Wilfried ist bis jetzt noch nie jemandem auf die Füße getreten. *(zu Georg:)* Wäre es möglich, dass er in Afrika Drogen zu sich genommen hätte?

Georg Herr Wendenbruck! Wilfried war erschüttert, weil seine Katubas wegen einem unnützen und grössenwahnsinnigen Elektrizitätsprojekt in die Wüste umgesiedelt und umgebracht werden.

Herr W. Herr Doktor, was Sie jetzt über das Zania Power Project sagen, ist unbegründet. Dieses Projekt hilft dem armen afrikanischen Land, sich seine eigene Industrie aufzubauen. Das Projekt ist meisterhaft konzipiert.

Georg Meisterhaft konzipiert! Wenn Tausende hingeschlachtet werden!

Herr W. Natürlich, natürlich, das kann niemand billigen. Aber das hat mit dem eigentlichen Projekt ja nichts zu tun. Das sind Auswüchse der afrikanischen Politik. Da können wir in Europa leider nichts machen.

Georg Meinen Sie! Ich glaube, dass wir sehr viel machen können, zum Beispiel die Verträge kündigen und den Bau des Dammes verweigern.

Herr W. Mein Lieber! Ich merke, dass Sie von Entwicklungspolitik wenig verstehen. Würden wir uns zurückziehen, dann träten die Franzosen an unseren Platz. Sie sind sehr am Zania Power Project interessiert. Nur dank der Hartnäckigkeit von Staatssekretär Delacroix hat unser Land den Bauauftrag behalten.

Georg Ich glaube, Herr Wendenbruck, wir reden aneinander vorbei.

Frau W. *(unterbricht:)* Wo kann er jetzt sein?

Herr W. *(ohne auf Frau W. zu achten:)* Herr Doktor, ich will über das Projekt nicht weiter diskutieren, aber ich erlaube mir noch einmal die Frage: Sind die Grausamkeiten, über die die Morgenzeitung berichtet, Wahrheit?

Georg Ich habe sie mit eigenen Augen gesehen.

Herr W. Das muss ich Herrn Delacroix mitteilen.

Georg Tun sie es, solange es nicht zu spät ist!
(Herr W. geht, Bertoli erhebt sich)

Bertoli *(zu Georg:)* Auch wir gehen, kommen Sie!

Frau W. Herr Karger, ich habe noch einige Fragen an Sie, bleiben Sie einen Augenblick!

Bertoli *(im Gehen:)* Auf Wiedersehen! *(ab)*
(Frau W. setzt sich aufs Sofa, Georg neben sie)

Frau W. Warum tut Wilfried das?

Georg Weil er nicht anders kann.

Frau W. Warum ist er nicht zuhause geblieben? Es ist doch alles sinnlos: die Entwicklungshilfe, das Elektrizitätswerk, der Ruhm der Erbauer und der Ruhm des Staatspräsidenten! Was ist das Resultat? Mütter, die vor den Leichen ihrer Söhne in Tränen ersticken! Familien, deren Glück und Haus für immer zerstört sind! Weil Profit und Politik alles andere übertrumpfen!

Georg So ist es, Frau Wendenbruck! Wir machen ganze Kulturen kaputt, wir rotten Völker aus, die friedlich gelebt und nie jemandem ein Haar gekrümmt haben. Wir nennen solche Völker unterentwickelt. Wir tun alles, um sie in ihrer Selbstgenügsamkeit zu stören und ihnen aufzuzwingen, was **wir** für lebenswichtig halten. Dabei könnten wir von ihnen einiges lernen. Ich glaube, Wilfried hat das erfahren.

Frau W. Ist er denn glücklich da unten?

Georg Ich habe den Eindruck. Ich sollte es Ihnen eigentlich nicht sagen, aber so, wie sich jetzt alles entwickelt hat, darf ich es nicht länger verschweigen. Wissen Sie, er hat da unten eine Frau und einen Sohn.

Frau W. Eine Frau? Eine Schwarze?

Georg Eine schöne und liebe Frau, mit der er seit einem Jahr zusammenlebt. Vor vier Monaten hat sie einen Knaben geboren.

Frau W. Und Wilfried?

Georg Er ist sehr glücklich mit seiner Maryam.

Frau W. Wie alt ist sie?

Georg Achtzehn!

Frau Was Was hat sie gelernt? Was arbeitet sie?

Georg Sie ist ein Bauernmädchen.

Frau W. Kann sie lesen und schreiben?

Georg Ich glaube nicht. Nur wenige Frauen der Katubas haben eine Schule besucht.

Frau W. Wilfried liebt sie?

Georg Ich habe es doch soeben gesagt.

Frau W. Ja, ja, ich glaube, ich habe so etwas gehört. *(schüttelt den Kopf)* Das ist sehr schwer für mich.

Georg Es ist dieses unsinnige Projekt und seine Folgen, die alles schwer und unerträglich machen. Sonst dürften Sie sich freuen!

Frau W. Mich freuen? Ich weiss nicht. Über was sollte ich mich denn freuen?
(Georg erhebt sich. Vorhang)

3. Akt, 2. Szene.

Büro von Delacroix. Delacroix und Makuta sitzen sich gegenüber.

Makuta Herr Staatssekretär! Verbieten Sie sofort die Hetzkampagne Ihrer Presse gegen unser Staatsoberhaupt!

Delacroix: Ich habe Ihnen bereits erklärt: Hier herrscht Pressefreiheit!

Makuta Pressefreiheit gibt niemandem das Recht, Lügen zu verbreiten und unseren Staatspräsidenten zu beleidigen.

Delacroix Anscheinend stimmt, was in den Zeitungen steht: Hunderte von Katubas sind umgekommen.

Makuta Das ist gelogen! Die Umsiedlung geht in Ruhe vor sich.....Herr Staatssekretär, Sie glauben mir nicht! Ich merke das! Gut! Ich lade Sie nach Katubaland ein. Sie dürfen reisen, wohin Sie wollen.

Delacroix Ich habe leider keine Zeit.
(Das Telephon läutet, Delacroix nimmt ab)
Herr Wendenbruck hier im Ministerium? Er soll sofort heraufkommen!
(hängt ab, zu Makuta:)
Das trifft sich gut. Herr Wendenbruck sorgt sich sehr über das, was in Zania vorgeht.

Makuta *(mehr für sich:)* Das erstaunt mich nicht!
(Herz W. tritt ein)

Herr W. Guten Tag! Ach Sie sind auch da, Herr Botschafter. Ich störe hoffentlich nicht?

Delacroix Keineswegs! Setzen Sie sich, bitte!

Herr W. Herr Delacroix. Bis jetzt haben Sie mir versichert, dass die Artikel in der Morgenzeitung gegen unser Projekt nichts weiter als Attacken der Linken gegen unsere Regierung sind. Ich habe soeben mit einem Mann gesprochen, der als Augenzeuge ein Gemetzel mitangesehen hat.

Delacroix Ein Augenzeuge?

Herr W. Jawohl!

Makuta Würden Sie mir bitte den Namen der Person nennen, die Sie in das Ränkespiel gegen unser Land hineingezogen hat!

Herr W. Der Mann ist glaubwürdig, Herr Botschafter, doch sein Name soll ungenannt bleiben.

Makuta Sollte es sich vielleicht um Ihren Sohn handeln?

Herr W. Meinen Sohn? Was hat mein Sohn mit dieser Angelegenheit zu tun?

Makuta Vielleicht mehr, als sie denken!

Herr W. Kennen Sie meinen Sohn?

Makuta Er heisst Wilfried, nicht wahr? Ich kenne ihn sehr gut!

Herr W. Wo haben Sie ihn gesehen?

Makuta In Zania, Herr Wendenbruck!

Herr W. Wo und wann?

Makuta Gestern, im Staatsgefängnis, Herr Wendenbruck!

Herr W. Gefängnis? Was hat er angestellt?

Makuta Subversion, Herr Wendenbruck!

Herr W. Subversion? Wilfried? Dazu ist er nicht fähig!

Makuta Sie scheinen Ihren Sohn schlecht zu kennen. Er hat sich nach Katubaland eingeschlichen. Er hat die Leute gegen den Staatspräsidenten aufgehetzt.

Herr W. Was haben Sie vor mit ihm?

Makuta Militärgericht! Auf Subversion steht Todesstrafe!

Delacroix Das wäre das Ende aller Beziehungen zwischen unserem Land und Zania.

Makuta Bedenken Sie, was hier vorgeht: Unser Präsident wird verunglimpft, das Volk wird aufgewiegelt, und wir sollen das ohne Konsequenzen ertragen!

Delacroix Ich rechtfertige das nicht. Es rechtfertigt aber auch nicht die Todesstrafe.

Herr W. Herr Botschafter, bitte, retten Sie meinen Sohn!

Makuta Vielleicht, vielleicht, wir wollen es uns überlegen.

Herr W. Was wollen Sie überlegen?

Makuta Vielleicht lässt sich etwas arrangieren.

Herr W. Könnte ich dem nachhelfen?

Makuta Tut man Gutes denn umsonst?

Herr W. Welches sind Ihre Bedingungen?

Makuta Jetzt reden Sie vernünftig, Herr Wendenbruck. Wir sind doch Freunde, nicht wahr? Ich wünsche Ihrem Sohn nur Gutes. Unter uns: wir werden das arrangieren. Ihrem Sohn wird nichts geschehen!

Herr W. Was soll ich tun?

Makuta Kommen Sie morgen um zehn Uhr auf die Botschaft.

Herr W. Erst morgen? Warum nicht heute?

Makuta Tun Sie, wie ich es gesagt habe! Ich erwarte Sie morgen.

Herr W. Wie Sie wollen! Auf Wiedersehen! *(ab)*

Makuta Und die Presse, Herr Staatssekretär? Der junge Wendenbruck hat regelmässig Informationen an die Morgenzeitung telephonierte.

Delacroix Die Presse! Ich kann die Journalisten nicht knebeln.

Makuta Der arme Junge. Sie wollen zu seiner Rettung nichts beitragen?

Delacroix Ist die Zensur eine Bedingung?

Makuta Sicher, Herr Staatssekretär! Es scheint, dass Sie das nur langsam verstehen. Der junge Wendenbruck hat einen Kontaktmann: Hans Steltzer, der Nämliche, der die Artikel gegen Zania und gegen Ihre Regierung zeichnet. Setzen Sie Steltzer unter Druck! Machen Sie ihn für den Tod des Freundes verantwortlich, wenn er nicht schweigt. Eine Woche der Ruhe und die Zeitungsleser haben die Katubas vergessen. Der junge Wendenbruck wird frei.

Delacroix Sind Sie als Botschafter überhaupt befugt, uns Garantien für Wilfrieds Leben zu geben?

Makuta Wer denn sonst, Herr Staatssekretär? Haben Sie vergessen: ich bin der Bruder seiner Exzellenz.

(Vorhang)

4. Akt, 1. Szene.

Ungefähr einen Monat später. Im Palast des Präsidenten Mutakufa. Dieser ist in Marschalluniform, Makuta in der Uniform eines Generals.

Mutakufa Auch Du nicht, Makuta, auch Du nicht! Ich habe solche Hoffnungen in Dich gesetzt. Makuta, Du hast versagt!

Makuta Nicht meine Schuld, Eure Exzellenz!

Mutakufa Nicht Deine Schuld? Dich habe ich vor drei Wochen zum Verteidigungsminister ernannt, weil ich glaubte, Du wärest wie ich: unbesiegbar! Und nun? Schau, na schau! Die Anarchisten sprengten die Brücke über den Zaniafluss!

Makuta Die Brücke war bereits in ihrer Hand, als Sie mich zum Verteidigungsminister ernannten, Eure Exzellenz!

Mutakufa Und? Was willst Du damit sagen? Dass Du ihnen die Brücke nicht entreissen konntest? Warum habe ich Dich denn befördert?

Makuta Habe ich sie etwa nicht zurückgedrängt?

Mutakufa Zurückgedrängt! Und dabei die Brücke in die Luft gesprengt!

Makuta Unvermeidbar!

Mutakufa Unvermeidbar? Nicht für einen, der vom Krieg etwas versteht!

Makuta Sie war seit langem vermint. Sie brauchten nur auf den Knopf zu drücken.

Mutakufa Knopf zu drücken! Weiss ein Katuba, was Knopf heisst?

Makuta Das waren nicht die Katuba, sondern die mit ihnen verbündeten Basonghes. Bei denen gibt es viele, die von Dynamit etwas verstehen.

Mutakufa Die Basonghe sind nicht nur für ihre Schlauheit, sondern auch für ihre Hinterhältigkeit bekannt. Was hätten sie sonst mit den Katubas angefangen? Aufgefressen hätten sie sie, aufgefressen wie in alten Zeiten!

Makuta Doch jetzt verbünden sie sich mit dem Sklavenvolk.

Mutakufa Ein Wahnsinn! Aber eben: hinterhältig!

Makuta ...und ziehen selbst die Bakemas hinein!

Mutakufa Ruhe! Ruhe! Das ist ein böses Gerücht. Die Bakemas halten zu mir.

Makuta Die Bakemas haben nie vergessen, dass ihr Chef im Gefängnis gestorben ist!

Mutakufa An Altersschwäche!

Makuta Das glaubt kein Mukema!

Mutakufa Hören Sie mal, Makuta! Wenn Sie jetzt glauben, sie könnten sich aus Ihrer Verantwortung bei der Sprengung der Brücke herausreden, Makuta! und die Bakemas zu meinen Feinden zählen, nur damit Sie ungeschoren davonkommen...

Makuta Eure Exzellenz, ich bitte Sie!

- Mutakufa Na, zittert wie Clo-papier in den Winden, ha, ha, ha! Schon gut, Makuta! Die Brücke ist also nicht Deine Schuld. Sprechen wir als Brüder, Du und ich!, Du, Chef der Armee von Zania, was tun wir jetzt?
- Makuta Machen Sie den Basonghes ein Angebot. Offerieren Sie ihnen Katubaland als Geschenk für ihre Loyalität. Dann sind sie plötzlich nicht mehr gut Freund mit den Katubas.
- Mutakufa Und das Zania Power Project?
- Makuta Das soll erst einmal zuwarten. Wir brauchen Frieden im Land, Eure Exzellenz!
- Mutakufa Du meinst, die Basonghes sollen für uns die Dreckarbeit in Katubaland besorgen: das Land säubern, wie Du das jeweils so schön sagst.
- Makuta Ja, so irgendwie!
- Mutakufa Da machen die Basonghe nicht mehr mit. Ihr Führer, der alte Mumba, ist plötzlich so tugendhaft geworden, so religiös! Keine krummen Geschäfte mehr!
- Makuta Und die Bakemas?
- Mutakufa Die schon eher! Doch Makuta, lieber Bruder, ein Sieg der Armee ist besser als jeder politische Kniff. Ich habe so meine Ideen. Die Franzosen wollen das Zania Power Project.... gemacht Makuta, gemacht! Ich weiss, ich stelle damit Deine hervorragende Arbeit als Botschafter in Frage, aber es geht hier um die globale Strategie und nicht mehr um die Ideen und um die Würde des einen oder des anderen. Offerieren wir den Franzosen das Projekt! Gegen Waffenlieferungen und technische Hilfe bei der Niederschlagung der Rebellen, Makuta! Hier ist die Lösung!
- Makuta Ich darf mich nachher nie mehr bei meinen Freunden sehen lassen. Ich darf nie mehr in das Land zurück, das meine zweite Heimat geworden ist.
- Mutakufa Du warst zu lange dort, Makuta! Du sollst Zania und Deinem Präsidenten dienen, niemandem sonst!
- Makuta Also die Franzosen!
- Mutakufa Ganz genau die Franzosen! Die warten nur auf uns!
- Makuta Und Delacroix mit seinen Menschenrechtsvorstellungen? Und Wendenbruck, der seit Wochen im Hilton auf seinen Sohn wartet?
- Mutakufa Brechen Sie jede Beziehung zu diesen Leuten ab!
- Makuta Wendenbruck hat eine Million Dollar für die Freilassung seines Sohnes bezahlt.
- Mutakufa Gut für Dich Makuta! Übrigens: wir haben den Sohn doch freigelassen, nicht wahr?
- Makuta In diesem Fall war Menschenfreundlichkeit Gebot! Allerdings ist er seither verschwunden. Nicht einmal die Leute vom Geheimdienst wissen, wo er ist.

(Vorhang)

4. Akt, 2. Szene.

Im Garten des Hotels Hilton von Zania. An einem Tischchen in einer Art offenen Strohütte sitzen Herr Wendenbruck und Georg.

Herr W. Ich danke Ihnen, Herr Doktor, dass Sie nach Zania zurückgekehrt sind. Seit bald drei Wochen hocke ich mit meiner Frau hier herum. Tage der Langeweile und der Sorgen! Von unserem Wilfried keine Spur! Ungeheuerlich! Niemand gibt uns Auskunft. Makuta empfängt mich nicht mehr. Wir wissen nicht, was wir tun sollen. Die Nerven meiner Frau sind am Ende. Ich glaube, Georg, Sie können uns helfen. Sie kennen dieses Land. Sie wissen, wie man mit den Leuten hier spricht und umgeht. Sie werden herausfinden, wo Wilfried ist. Deshalb habe ich Sie gerufen, Georg! Nochmals: ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind.

Georg Erwarten Sie nicht zu viel von mir, Herr Wendenbruck! Ich weiss zur Zeit nicht, wie ich Ihnen helfen kann. Wilfried befindet sich wahrscheinlich im Norden bei den Katubas.

Herr W. Dort, wo der Bürgerkrieg tobt?

Georg Ich glaube nicht, dass er sich um diesen Krieg viel kümmert.

Herr W. Sondern?

Georg Um seine Familie!

Herr W. Ich verstehe!

(nach einer Weile des Schweigens:)

Wie glauben Sie, dass dieser Krieg ausgehen wird?

Georg Jedermann hofft, dass er Mutakufa hinwegfegt. Mutakufa hat dieses Land zugrunde gerichtet. Ausgeraubt hat er es! Entwicklungshilfe hat er danach beurteilt, was sie ihm und seiner Clique einbringen würde. Ein Projekt konnte nie teuer genug sein. Wer ihm nicht genehm war, wurde eingekerkert, gefoltert, umgebracht. Das Volk leidet und hungert.

Herr W. Wie hält sich dieser Tyrann überhaupt an der Macht?

Georg Er verfügt über eine vorzügliche Sicherheitspolizei, ausgebildet zuerst von den Amerikanern, dann von den Franzosen und zuletzt von den Israeli. Niemand ist sicher vor ihr. Täglich verschwinden Leute spurlos. Das geht seit Jahren so.

Herr W. Und die Welt schweigt?

Georg Die westlichen Grossmächte haben Mutakufa bis vor kurzem vorbehaltlos unterstützt: Als Bollwerk gegen den Kommunismus! Da hat mancher Politiker ein Auge zugedrückt. Das ändert sich jetzt. Einige wenige unterstützen ihn noch, zum Beispiel Sie mit Ihrem Power Projekt!

Herr W. Gemach, gemach, wir sitzen im gleichen Boot, Herr Doktor! Auch Sie haben für diesen Mutakufa gearbeitet.

Georg Das ist nicht ganz das Gleiche, Herr Wendenbruck!

Herr W. Natürlich ist es das Gleiche: es gibt nur quantitative Unterschiede. Sie sind ein kleiner Entwicklungshelfer, ich ein grosser.

Georg Glauben Sie wirklich, dass man das Zania Power Project Entwicklungshilfe nennen darf?

Herr W. Was denn sonst?

Georg Profitmacherei, nichts weiter!

Herr W. Ich bitte Sie, junger Mann!

Georg Natürlich! Wer profitiert denn davon? Sie und Ihre Lieferanten, unser Staat, Mutakufa und seine Familie. Stausee und Elektrizitätswerk sind nicht nur zu gross konzipiert, sondern überhaupt unnötig. Bedenken Sie: Zania muss alles zurückzahlen, was investiert wird. Um das Power Project zu finanzieren wurde der ganze Sozialsektor auf wenige Prozente zusammengestrichen. Zurzeit wird in Zania weder für die Landwirtschaft, noch für die Gesundheit, noch für die Erziehung etwas getan.

Herr W. Elektrizität ist noch immer jedem zugutegekommen!

Georg In Europa ist das vielleicht so. Hier sind achtzig Prozent der Leute Subsistenzbauern, die nie nach Elektrizität fragen, und wenn sie danach fragen würden: in die Bauerndörfer hinaus wird keine Stromleitung gebaut. Nein die Elektrizität dient der Beleuchtung in den Städten, also der Gruppe von Profiteuren, die sich um Mutakufa scharen.

Herr W. Und dem Aufbau der Industrie in diesem archaischen Land!

Georg Welcher Industrie? Etwa dem Zaniomobil? Wissen Sie, dass der Währungsfonds bereit ist, für Mutakufa eine Automobilfabrik zu finanzieren, mit Zinsen rückzahlbar, natürlich!

Herr W. Ich frage Sie ganz offen: glauben Sie, dass das, was Sie und Wilfried zwei Jahre lang an Hilfe geleistet haben, dem Land etwas nützt?

Georg Vielleicht nicht dem Land in seiner Gesamtheit, aber einigen Menschen, draussen in den Dörfern!

Herr W. Bah! Ich antworte mit dem Beispiel vom Tropfen auf den heissen Stein!

Georg Viele Tropfen werden auch den heissesten Stein kühlen, Herr Wendenbruck! Afrika braucht Hilfe im Kleinen, eine Hilfe von Mensch zu Mensch. Wer wird denn schon entwickelt? Was heisst überhaupt Entwicklung? Können Sie diesen Begriff definieren? Ich kann es nicht, und noch nie habe ich jemanden gekannt, der mir erklären konnte, was mit Entwicklung gemeint ist. Es schwatzen nur alle darüber. So weit ich es erfahren habe, kann Entwicklung nur ein gegenseitiger Prozess sein. Jawohl, Herr Wendenbruck! In der Zusammenarbeit müssen sich Afrikaner **und Europäer** entwickeln. Grossprojekte wie Ihr Zania Power Project, von Politikern konzipiert und von Instituten wie der Weltbank auf Rentabilität getrimmt, haben Afrika seit je geschadet.

Herr W. Sie übertreiben, mein Lieber!

Georg Nur geschadet, glauben Sie mir! Ich kenne kein einziges Grossprojekt in Afrika, das das Land und das Volk in irgendeiner Weise weitergebracht hätte.

Herr W. So ganz negativ, wie Sie das sehen, kann es wohl nicht sein. Sonst hätte ja meine Arbeit keinen Sinn.....ach dort kommt meine Frau mit Delacroix.
(Frau W. und Delacroix nähern sich dem Tisch)

Darf ich vorstellen: Staatssekretär Delacroix, Herr Doktor Karger, ein Freund Wilfrieds. Was bringen Sie für Neuigkeiten?

Delacroix Die Sache ist faul, Herr Wendenbruck! Makuta hat mich nicht empfangen.

Herr W. Was, Sie haben den ganzen Tag im Ministerium verbracht und sind nicht einmal empfangen worden?

Delacroix Es war da eine Dame, die hat mich von Stunde auf Stunde vertröstet und immer neue Argumente vorgebracht: Ja, der Herr Minister wird Sie gleich sehen. Nein, er ist noch beim Präsidenten! Er hat soeben telefoniert und mich gebeten, Ihnen zu sagen, Sie möchten sich noch ein wenig gedulden...und so weiter. Den ganzen Tag ging das so. Gegen sechzehn Uhr kommt sie und sagt: Der Minister lässt sich entschuldigen. Er ist in einer dringenden Angelegenheit in die Nordprovinz abgereist und wird erst nächste Woche wieder zurücksein.

Herr W. Das ist unverschämt.

Delacroix Ich glaube, das ist Absicht. Es gibt ein Gerücht, dass das Zania Power Project an andere vergeben wird.

Herr W. Nachdem alles unterschrieben ist!

Delacroix Eine Unterschrift gilt bei dieser Regierung nichts, das habe ich inzwischen gelernt. Ich werde morgen zurückfliegen.

Herr W. Und was weiter?

Delacroix Hoffen Sie nicht mehr auf das Elektrizitätswerk. Kümmern Sie sich um Ihren Sohn!

Herr W. Irgendwelche Neuigkeiten?

Delacroix Es scheint, dass er in Katubaland ist.

Frau W. Bei den Katubas ist Krieg, James, Krieg! Ich halte das nicht mehr aus.

Herr W. Georg wird uns helfen, nicht wahr Georg!

Delacroix Ich empfehle mich.

Herr W. Ich erhalte also keine weitere Hilfe von unserem Land?

Delacroix Wir haben alles getan, was auf diplomatischem Weg möglich ist, Natürlich können Sie sich zu jeder Zeit an unsere Botschaft wenden. Gute Nacht!
(Vorhang)

4. Akt, 3 Szene.

Herr und Frau W. in ihrem Zimmer im Hilton Hotel, vor einem kleinen Radio.

Radiostimme Hier ist London. Sechs Uhr Greenwich Mean Time. Die Nachrichten: In Zania ist es den Rebellen gelungen, das Dispositiv der Armee zu durchbrechen und sehr schnell gegen die Hauptstadt vorzurücken. In der Stadt wird seit gestern Abend gekämpft. Ein BBC Korrespondent berichtet, dass mehrere Armeeteile zu den Rebellen übergelaufen sind. *(man hört einige Schüsse)* Weiter wird berichtet, dass Präsident Mutakufa Frankreich um Hilfe ersucht hat. Frankreich hat die Entsendung von Truppen abgelehnt. *(Man hört wieder Schüsse)*. Grossbritannien ruft alle seine Bürger auf, Zania zu verlassen. Eine DC 10 der British Airways ist zu diesem Zweck in die Hauptstadt von Zania entsandt worden. *(Die Schüsse sind jetzt ganz nahe)*

Herr W. Leg Dich auf den Boden Wendy!
(beide werfen sich auf den Boden)

Frau W. James, das ist furchtbar!

Herr W. Ich weiss, meine Liebe, ich weiss. Halte Dich fest an mir!

Frau W. *(rückt an Herrn W. heran)* James, mein Allerliebster! Vielleicht ist das unsere letzte Stunde. Wenn ich nur Wilfried in Sicherheit wüsste!

(Ein lauter Knall. Staub bröckelt von oben. Die Türe springt auf. Makuta erscheint in verdreckter Uniform, eine Pistole in der Hand)

Makuta Ist jemand da? *(Er richtet die Pistole auf die am Boden liegenden Wendenbrucks)* He Sie, aufstehen!

Herr W. Herr Makuta! Sind Sie es wirklich?

Makuta Wendenbruck! Gott sei Dank! *(lässt die Pistole sinken)* Ich bin gerettet!

Herr W. Was wollen Sie überhaupt hier?

Makuta Es ist alles aus! Wir haben verloren. Unser Präsident! Ich weiss nicht, wo er ist. Vielleicht schon tot!

Herr W. Und Sie?

Makuta Ich muss mich verstecken, sonst ermorden sie mich. Gott sei Dank! Retten Sie mich!

Herr W. Werfen Sie zuerst die Pistole weg!

(Makuta wirft die Pistole auf den Boden. Herr W. erhebt sich)

Sie verlangen, dass ich Sie rette?

Frau W. Nachdem Sie meinem Sohn das angetan haben.

Makuta Dank mir ist Ihr Sohn am Leben und frei.

Herr W. Nein, dank dem Geld, das ich zahlen musste!

Makuta Das war die Bedingung von Mutakufa.

Herr W. Sie und er: das gleiche Pack!

Makuta Ich war immer Ihr Freund. Retten Sie mich! Verstecken Sie mich und bringen Sie mich auf Ihre Botschaft.

Herr W. Warum nicht auf die französische Botschaft?

Makuta Mich mögen die Franzosen nicht, Herr Wendenbruck. Sie sind mein Freund.

(Detonation. Alle werfen sich auf den Boden)

Herr W. Vielleicht braucht niemand mehr gerettet zu werden.

(Die Türe öffnet sich. Georg tritt ein)

Georg Sie haben Mutakufa gefangen! *(erblickt Makuta)* Wer ist das?

Herr W. Makuta, Verteidigungsminister Seiner Exzellenz!

Georg Raus mit dem da! Gehen Sie, wohin Sie gehören!

(Makuta will seine Pistole ergreifen. Georg steht mit dem Fuss drauf)

Gehen Sie, gehen Sie!

Herr W. Lassen Sie ihn, er ist auch nur ein Mensch!

Im Hintergrund ein anderes verbranntes Dorf. Im Vordergrund ein Mangobaum. Unter dem Baum sitzen Herr und Frau Wendenbruck und Georg. Sie essen Sandwiches. Links sieht man den Vorderteil eines Toyota Landcruisers.

Herr W. Wie weit ist es noch?

Georg Vierzig Kilometer! Allerdings ist die Strasse so schlecht, dass wir zwei bis drei Stunden dazu brauchen.

Frau W. Ob jenes Dorf auch zerstört ist?

Georg Ich kann das nicht sagen.

(Er steht auf und spaziert zu den Mauerresten und stochert mit dem Fuss in der Asche)

Frau W. Wie eigenartig!

Herr W. Was?

Frau W. Dass Wilfried hier eine Frau haben soll!

(Herr W. kaut an seinem Brot ohne zu antworten. Nach einer Weile kehrt Georg zu den beiden zurück)

Georg Ich kenne dieses Dorf. Wir hatten hier eine Gesundheitsstation. Dort drüben stand sie. Man sieht noch die Mauern. Hier ist eine Spritzenampulle. Ich habe sie in der Asche gefunden. Ein Pfleger arbeitete hier, den ich ausgebildet habe. Er hiess Kisinda. Er war ein guter Mann. Mit ihm zusammen habe ich einmal einen Kaiserschnitt gemacht.

Frau W. Hier in dieser Hütte?

Georg Genau! Es war eine Frau von vierzehn Jahren.

Frau W. Ist sie davon gekommen?

Georg Beide! Mutter und Kind ! Vor einem Monat jedenfalls waren sie noch am Leben.

Frau W. Wie grauenvoll, diese Zerstörungen überall!

Georg Das ist nicht das erste Mal, Frau Wendenbruck, dass so etwas in Afrika passiert. Das Schlimme ist, dass wir Europäer immer mitschuldig sind.

Frau W. Die Europäer haben auch Gutes getan: Krankenhäuser, Schulen, Strassen!

Georg Schauen Sie, Frau Wendenbruck, was gut ist, wird immer aus unserer Warte heraus definiert. Wir massen uns an, zu wissen, was für die Afrikaner gut ist, und wie wir ihnen helfen sollen.

Herr W. Herr Doktor, wenn es nach Ihnen ginge, könnte ich die internationale Branche meiner Firma schliessen.

Frau W. Vielleicht wäre es das Beste, James!

Herr W. Das sagst Du mit Deinem aufwendigen Lebensstil, mit Deinen Ansprüchen!

Frau W. Hören wir mit all dem auf! Auch mit jener Brücke über den Marañon, über die wir endlos diskutiert haben. Hier die Afrikaner! Dort die Indianer! Eine Katastrophenentwicklung! Es reicht!

Georg *(der sich etwas entfernt hat, kommt hastig zurück)* Psst! Es kommt jemand!

5. Akt, 3. Szene

Gleicher Ort, die Vorigen, die sich in den Ruinen verstecken, aber so, dass sie alles mitansehen und mithören können. Wilfried taucht zwischen den Ruinen auf. Er hat über seine Brust das Kind gebunden. Er ist müde, verstaubt und verschwitzt. Er sieht die andern nicht. Er setzt sich hin und spricht zu dem Kind.

Wilfried Pierre, ich habe keinen Tropfen Wasser. Was ist das? Ich höre Deinen Atem nicht mehr.

(Er legt sein Ohr auf die Brust des Kindes) Pierre, oh nein!

Georg *(gebietet den Wendenbrucks mit der Hand, sich ruhig zu verhalten. Er nähert sich Wilfried:)* Wilfried!

Wilfried Georg, was machst Du denn hier? Komm schnell! Ich glaube, das Kind stirbt!
(Georg gebietet den Wendenbrucks noch einmal mit der Hand, sich ruhig zu verhalten. Er geht zum Wagen, kehrt mit einem Stethoskop zurück und hört das Kind ab)

Georg Die Herzschläge sind kaum hörbar. Auch die Augen reagieren kaum noch. Der Knabe ist am Verdursten. Wir müssen schnell etwas tun. Ich habe eine einzige Infusion.

(Georg holt aus dem Wagen einen Infusionsbeutel und steckt dem Kinde die Infusion)

Halte das Ärmchen, Wilfried! Jetzt! Mehr kann ich nicht tun.

(er zieht Wilfried an den Schultern hoch)

Schau dort drüben: Deine Eltern!

(Frau W. geht auf Wilfried zu und schliesst ihn in die Arme)

Frau W. Wilfried!

Wilfried Ach Mutter, es ist alles so furchtbar!

Herr W. Wilfried!

Wilfried *(schaut den Vater lange an:)* Du bist also auch hier!

(zur Mutter:) Maryam ist seit zehn Tagen verschwunden.

Herr W. Sie ist verwundet. Im Bezirkskrankenhaus. Wir haben sie gestern gesehen.

Georg *(schaut vom Kind auf:)* Oberschenkeldurchschuss! Sie wird davonkommen.

Wilfried Welch gute Nachricht!

Frau W. Natürlich! Sicher! Wilfried! Ist das der Junge? Wie heisst er?

Wilfried Pierre! Aber es geht ihm nicht gut. Seit Tagen gebe ich ihm verwässerte Büchsenmilch. Seit gestern habe ich gar nichts mehr für ihn. Nicht einmal Wasser!

Herr W. *(zu Georg:)* Können Sie das Kind retten?

Georg Es geht ihm schlecht. Es ist völlig ausgetrocknet.

Frau W. *(zu Wilfried:)* Ich hatte fast die Hoffnung verloren, Dich je wieder zu sehen. Wie mager Du geworden bist! War es sehr schlimm?

Wilfried Am schlimmsten waren die Soldaten. Sie haben mich geschlagen, und zwei Tage lang erhielt ich nur fauliges Wasser. Ich war in eine kleine Zelle gesperrt. Haufenweise Ratten und Kakerlaken! Dann schleppte man mich vor einen Richter. Er erklärte mir, ich sei ein Spion und würde hingerichtet. So wartete ich auf mein Ende. Plötzlich hiess es, mein Vater hätte eine grosse Summe Geld bezahlt.

Herr W. Eine Million Dollar!

Wilfried Ich wurde frei und machte mich auf die Suche nach meiner Familie. Ich fand jemanden, der mir ein Auto verkaufte. So fuhr ich auf Umwegen zum Dorf, wo ich früher gewohnt hatte. Einige Kilometer davor stand der Wagen still. Ich fand Maryam und Pierre in einer Strohhütte im niedergebrannten Dorf. Ich hatte Vorräte mitgebracht. Als wir hörten, dass der Krieg sich in die Hauptstadt verlagert hatte, beschlossen wir aufzubrechen.

Georg *(der sich bis jetzt ohne aufzublicken um das Kind gekümmert hatte:)* Ich bringe den Jungen nicht aus dem Schock.

Wilfried Was heisst das?

Georg Das heisst, Wilfried, dass Dein Sohn gestorben ist!

(Wilfried stürzt sich über das Kind und schluchzt. Frau W. kniet neben ihrem Sohn und drückt ihn stumm an sich. Herr W. schaut hilflos zu)

Georg *(nach einer Weile:)* Fahren wir weg! In drei Stunden ist es dunkel. Es gibt keine Sicherheit hier. Wir müssen ins nächste bewohnte Dorf zurück. Morgen spätestens wirst Du bei Deiner Frau sein, Wilfried!

-